Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 65 (2010)

Heft: 1

Artikel: Ölfreie Landwirtschaft bei uns! : Wie wird sie aussehen?

Autor: Patzel, Nikola

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir schaffen das Bio von morgen!

Aspekte Energie und Lebensmittelqualität

Unter diesem Titel stand das 15. Möschberg-Gespräch vom 18./19. Januar 2010. Die reale Biolandwirtschaft in Europa ist nicht nachhaltig, denn sie könnte nicht auf die Dauer so durchgehalten werden. Allein schon wegen ihrer Erdöl-Abhängigkeit. Deshalb muss das «Bio von morgen» erst noch werden. Dorthin sollen Wege führen, die eine gute Verbindung von geerbtem Agrarkulturwissen mit neuen Erkenntnissen über Lebens- und Naturzusammenhänge ermöglichen. Das entspräche auch den Anfangsimpulsen des Biolandbaus.

Die zentrale Frage der Veranstaltung war: Wenn wir eine energieautarke Landwirtschaft schaffen wollen, die genug Lebensmittel hervorbringt und dazu noch bessere als heute, was wären wohl die wichtigsten Bereiche des Wandels?

Bei den **Ergebnissen der Gruppenarbeiten** bezogen sich die meisten Aussagen auf vier Themen:

1. *Kleine Strukturen* schaffen und fördern.
2. Änderungen der *Fruchtarten,* mehr *Vielfalt* und mehr *Mischkulturen.*
3. *Mehr Menschen auf den Höfen zu befriedigenden Arbeitsbedingungen.* Keine Trennung mehr zwischen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben. Neue Gemeinschaften und Formen der Arbeitsteilung.
4. Neue Kooperations- und Handelsformen zwischen Land und Stadt. Stärkere *Wechselwirkung* durch Bildung und Erfahrung. Mehr Nahrungsgärten als kleine landwirtschaftliche Einheiten in den Siedlungen.

Zu einem *fünften Punkt:* «Nicht materiell greifbare Faktoren und Werte in der Landwirtschaft», wurde ein Plenumsgespräch am Vormittag des zweiten Tages veranstaltet. Siehe hierzu die Beiträge von Markus Lanfranchi und Claudia Capaul in diesem Heft. Das geflügelte Wort dazu war: *«Mehr Spirit statt Sprit!»* Im Abschlussplenum des Möschberg-Gesprächs wurde über die nächsten Schritte gesprochen. Klar erging der Auftrag an den Vorstand, die Ergebnisse zu einem «Manifest» zu verdichten, um die Diskussion in die Breite zu tragen. Daraus ist die in diesem Heft abgedruckte **Möschberg Erklärung zur Landwirtschaft von morgen** geworden. Weiter wurde angeregt, dass die Bio Suisse einen jährlichen Preis für beste Lösungen der Energiefrage in der hiesigen Landwirtschaftspraxis ausschreiben solle. Wer mag bei sich etwas versuchen und sucht den Austausch darüber?

Nikola Patzel

Die Spritsucht des Ernährungsbereichs ist ein peinlicher Befund, auf den Bioforum-Beirat *Jakob Weiss* in seinem Vortrag den Finger legte (siehe seinen Beitrag Seite 7). Mut zu alternativen Wegen machten eine Reihe teils geplanter, teils spontaner Kurzvorträge: *Susanne Schütz* aus dem Emmental berichtete von ihren stark besuchten Kursen über Hausgärten (mehr dazu in der nächsten Nummer). Die Beirätin *Veronika Bennholdt-Thomsen* aus Bielefeld erzählte von einem «Manifest nach innen». Das ist die erfolgreiche Selbstverpflichtung der Menschen in der «Neuen landwirtschaftlichen Bewegung» Bangladesch (siehe Seite 15). *Lorenz Kunz* sagte, warum er seine Wirtschaftsfläche verkleinerte, um besser und mit Permakultur leben zu können. Bioforum-Präsident *Markus Lanfranchi* erzählte aus seinen Jahren in Neuseeland von den dortigen Versuchen stadtnaher Versorgung (Town Supply), wo die Kulturen auch räumlich am Konsum ihrer Früchte ausgerichtet werden (mehr dazu in der nächsten Nummer). Beirat *Bernhard Heindl* stellte das Bild der verschlingenden «Hydra» vor, welche sich anscheinend gleichzeitig zu einer gewissen Sinnentleerung der Kultur erhob. Der «Energiefresser» sei nur einer ihrer Köpfe. *Herbert Karch* von der Kleinbauernvereinigung zeigte die Umzingelung der Landwirtschaft durch unzählige Nullen, nämlich die in den Umsatzzahlen der herrschenden Wirtschaftszweige. Und *Rudi Berli* von der Bauerngewerkschaft Uniterre betonte die handfesten Realitäten gesellschaftlicher Machtverhältnisse, diese zu ändern Wege zu finden seien.

np

Ölfreie Landwirtschaft bei uns! Wie wird sie aussehen?

Die ölabhängige Landwirtschaft wird in eine Ölkrise kommen, und wir werden uns wieder ohne Erdöl ernähren müssen. Wie könnte das aussehen?

Um Ideen zu dieser Frage anzuregen, haben sich die Teilnehmer des Möschberg-Gesprächs in die Vorstellung hineinversetzt: Es gibt keine erschwinglichen fossilen Brennstoffe mehr!

Dieser Bericht basiert auf dem Protokoll einer der vier mit dieser Frage befassten Kleingruppen.

Die erste Idee kam schnell: «Den Stall aktivieren und **mit Rössern schaffen!**» Aber wo nehmen wir die geeigneten Zugpferde her? Oder haben wir Alternativen? Unsere Kühe sind doch zu schwach in den Beinen, um viel ziehen zu können. Aber immerhin haben wir das Joch auf der Bühne noch nicht weggeworfen… Auf der anderen Seite gibt es aber doch auch die **alternativen Energieträger**. Agrodiesel zum Beispiel. Da müssten wir den Traktor nicht gleich verschrotten. Aber auf wie vielen von 20 Hektaren Land müsste man Treibstoff-Raps anbauen, um mit dem Schlepper wie oft über diese 20 Hektaren fahren zu können? Oder sollte ich dann einen Teil meiner Flächen aus der Mechanisierung rausnehmen? Und womit fährt mein Auto, falls ich dann noch eines habe?

Thema **Handarbeit:** Wie viele Leute braucht man für 20 Hektaren ohne Öl: zehn, fünfzig? Bezahlen wir die in Lebensmitteln? Und wie viel Geld bräuchten die darüber hinaus z. B. für eine Krankenversicherung…? – Wenn kein Öl mehr da ist, wird es einigen Wirtschaftszweigen sehr schlecht gehen. Werden dann irgendwann die Arbeitslosen auf die Höfe kommen und fragen, ob es was zu tun und zu essen gibt? Ginge Landwirtschaft mit solchen neuen Arbeitskräften überhaupt? «Die Leute, die kommen, die können ja nichts. Und die können auch nichts schaffen, denen fehlen Muskeln und Ausdauer, sie sind körperliche Arbeit nicht gewöhnt. Die leisten vielleicht 20% von dem, was junge Bauern schaffen können.» Müsste man also vorsorglich schauen, dass die Leute wenigstens Grunderfahrungen in Landwirtschaft haben? Sollte man zu diesem Zwecke vorbereitend etwa ein Milizsystem für die

Landwirtschaft einführen, mit Grundausbildung und Wiederholungskursen? Im Endeffekt müsste sicher die ganze gesellschaftliche Arbeitsteilung neu gedacht und neu organisiert werden. Es bräuchte neue, kooperierende Gemeinschaften.

Bei den **Kulturen** gäbe es sicher auch Änderungen, wenn kein Öl mehr da wäre. Weg vom Mais und weg von den Zuckerrüben. Hin zu Leguminosen und mehr Gemüsebau. Mehr Acker- und Gartenland. Generell wieder mehr weg von der «grünen Schweiz» (Wiesen/Weiden) zur «gelben Schweiz» (Korn usw.). Ein Rückgang des zurzeit enorm hohen Fleisch- und Milchkonsums werde in einer solchen Situation dann automatisch geschehen.

Die **Landwirtschaftsfläche** der Schweiz hat in den letzten 60 Jahren deutlich abgenommen, weil viel Land zugebaut worden ist. Um zukünftig mit weniger Land und ohne Erdöl die inzwischen mehr gewordenen Menschen ernähren zu können, wird es neue Kulturformen brauchen. Vielleicht mehr mit Untersaaten, z. B. Roggen mit Linsen? Mehr Untersaaten würde auch bedeuten, dass wir wieder langstielige Getreidesorten bräuchten, damit ein Unterwuchs genug Platz hat. Von solchen gibt es zurzeit nur kleine **Saatgutbestände,** und die würden (von der Zulassungsproblematik mal ganz zu schweigen) nicht reichen, um im Notfall innerhalb weniger Jahre genug für den grossflächigen Gebrauch zu haben. Also müssten wir schon vorsorglich langstielige Sorten zulassen und vermehren, damit bei Bedarf genug Saatgut davon da ist. Auch bräuchte es wieder mehr **regionales Lebensmittelhandwerk,** zum Beispiel Mühlen in der Nähe, um das Getreide mahlen zu können, ohne dass dafür lange Transporte nötig wären.

Um nicht noch mehr ernährungsnotwendige **Flächen** zu verlieren, dürfen keine Talböden mehr zugebaut werden. Und auf der positiven Seite müsste es mehr **Gärten** auf dem Land wie auch in der Stadt geben. Wir brauchen städtischen Gartenbau, um dort mehr Kenntnisse von Landwirtschaft und wenigstens etwas Selbstversorgung zu erreichen.

Ein Problem wird es auch mit der **Heuqualität** geben: Früher habe man nicht so gutes Heu wie zurzeit gehabt, weil es oft auf der Heinze war und nicht so schnell durchtrocknete wie heute mit der Heubelüftung. Aber es ist auch unabhängig davon immer schwieriger geworden, auf die Heubelüftung zu verzichten: Erstens, weil die Schläge grösser geworden sind, zweitens, weil mit der Klimaänderung die Zeiten immer unberechenbarer geworden sind, in denen man Heu draussen trocknen lassen kann.

Wir hätten genug **Wald** in der Schweiz, um alle Gebäude damit heizen zu können. Vorausgesetzt, sie sind gut isoliert. Aber die Waldflächen sind sehr ungleich verteilt. Aber wie bringen wir das Holz ohne Erdöl in die Städte? Müsste da etwas an der Flächenverteilung des Waldes geändert werden?

Wenn es kein Öl mehr gibt, werden wir dann auf alte **Kulturtechniken** zurückgreifen oder doch stattdessen ganz neue Techniken anwenden? Oder kommt es zu einer guten Kombination alten und neuen Wissens? Dass man zum Beispiel gut damit auskommen wird, eine grosse Hofgemeinschaft zu haben (zeitweise mit Zusatzkräften aus der Stadt), man einen super 2-PS-Motor für diverse Anwendungen nutzt und zwei starke Kaltblüter vor den Grubber oder Striegel spannen kann? Wer von uns oder unseren Nachkommen wird das erleben?

Nikola Patzel